



Die rund 70 Sängerinnen und Sänger des Chors wurden in der Festhalle von der Sopranistin Kyra Astfalk aus Wankheim (vorne) unterstützt, die unter anderem „Music for a While“ von Henry Purcell und „Summertime“ von George Gershwin als Soli sang.
Bild: Franke

Vom Barock zu den Beatles

Musikalische Zeitreise beim Jahreskonzert des Sängerkranz-Harmonie am Samstag

Der Festsaal der Neuen Aula war am Samstag voll: Mehr als 600 Zuhörer erlebten das ungewöhnliche Jahreskonzert des Sängerkranz-Harmonie.

SASCHA GELDERMANN

Tübingen. Zwei Gestalten in Kostümen lösten sich aus den 70 Sängern und Sängerinnen auf der Bühne und stellten sich dem Publikum als Lieder vor. Genau gesagt waren die beiden Madrigale-mehrstimmige Stücke der Renaissance und des Frühbarocks. „Wir mögen nicht so gerne die Kirchen mit ihren strengen Motteten,

sondern eher die ausgelassene Gesellschaft“, sagte eines der Lieder, das aus Frankreich stammte und „Il est bel et bon“ („Er ist schön und gut“) hieß.

Damit begann eine musikalische Zeitreise, die durch die Epochen bis zum Popsong „Hallelujah“ führte. Jedes Lied stellte sich genau vor, so dass das Publikum stets einen Überblick hatte. Das Volkslied „Lorelei“ war ebenso dabei wie die kroatische Folklore „Plovi, Plovi“ und das meistgespielte Lied der Welt: „Yesterday“ von den Beatles, das mit Pilz-Frisur zum Mikrofongriff.

Obwohl der Sängerkranz-Harmonie mit insgesamt 80 Sängern und Sängerinnen der größte Chor

in Tübingen ist, holte er sich Verstärkung. Die Sopranistin Kyra Astfalk aus Wankheim erreichte bei ihren Soli so hohe Tonlagen, das so manchem Zuschauer der Atem stockte. Und Thomas Preiß sorgte am Klavier für die passende Untermauerung.

„Die Proben für dieses Projekt begannen im Frühjahr“, sagte der Vorsitzende des Chors Helmut Eck in der Pause des fast zweistündigen Konzerts. Das sei nicht immer ganz einfach gewesen: „Vor allem das französische ‚Il est bel et bon‘ hat mehr Tücken, als direkt zu hören ist“, so Eck.

Der Kern des Chorprojekts „Vom Madrigal zum Popsong“ ist es, ak-

tiv durch die Lieder zu führen und auch optisch etwas zu bieten. Daher legten zwei Chormitglieder beim Schlager „Kriminaltango“ auch einen temperamentvollen Tanz auf der Bühne hin, der einen langen und lauten Applaus nach sich zog.

„Die Leute hören heutzutage eben auch mit den Augen“, sagte Chorleiter Eberhard Höngen im TAGBLATT-Gespräch. Nur mit Schubert könne man heute keine Menschen mehr anlocken. Aus musikalischer Sicht sei das schade. Doch Höngen betonte auch die positiven Seiten: „Dadurch dass sie neue Wege gehen müssen, bleiben die Chöre in Bewegung.“